

Gottesdienst zum 1. Sonntag nach Trinitatis, 14.06. 2020

Wochenspruch:

"Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich." (Lk 10, 16a)

Psalm:

Ich will den Herrn loben allezeit;

sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.

Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, dass es die Elenden hören und sich freuen.

Preiset mit mir den Herrn und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!

Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht.

Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude, und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.

Als einer im Elend rief, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten.

Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus.

Schmecket und sehet, wie freundlich der **Herr** ist. Wohl dem, der auf ihn trauet!

Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen! Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.

Reiche müssen darben und hungern; aber die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut. (Psalm 34, 2-11)

Ehre sein dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.

Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Epistellesung aus dem 1. Johannesbrief im 4. Kapitel :

Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Darin ist die Liebe bei uns vollendet, auf dass wir die Freiheit haben, zu reden am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht rechnet mit Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe. Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht. Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe. (1. Joh 4, 16b-21)

Wochenlied:

- „Von Gott will ich nicht lassen“ (EG 365)
- „Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr“ (EG 382)

Evangeliumslesung aus Lukas im 16. Kapitel:

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Ein Armer aber mit Namen Lazarus lag vor seiner Tür, der war voll von Geschwüren und begehrte sich zu sättigen von dem, was von des Reichen Tisch fiel, doch kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke, Kind, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, du aber leidest Pein. Und in all dem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüberwill, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham aber sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde. (Lk 16, 19.31)

Predigt:

"Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen."

Liebe Gemeinde, liebe Leser*innen,

Distanz und Nähe – dazwischen das richtige Maß zu finden, ist eine große Herausforderung. Das kennen wir alle.

In den letzten Wochen und Monaten beschäftigen uns diese zwei Dinge, Distanz und Nähe, nahezu ständig.

Distanz – Abstand halten ist das Gebot der Stunde. Abstand ist der neue Anstand. Sie sitzen hier in der Kirche auch auf Abstand ...

Immer wieder muss man es sich bewusstmachen, manchmal vergisst man es einfach, manchmal nervt es und manchmal tut es richtig weh, Abstand zu halten, auf Distanz voneinander zu gehen. Also ist Nähe das, was wir wollen, das, was wir ersehnen. Wird dann alles wieder gut? Vieles ganz bestimmt, aber wohl nicht alles.

Denn auch Nähe, vor allem zu viel Nähe kann schwierig sein und zu einem Problem werden. Oft ist es nicht leicht, Nähe auszuhalten. Man kann sich ziemlich auf die Nerven gehen, wenn man Tag für Tag zusammen ist, zusammen sein muss, möglicherweise auch noch auf engem Raum. Selbst

wenn sich zwei Menschen sehr sympathisch sind, vielleicht sogar sagen, dass sie sich lieben, und versichert haben, dass sie ihr Leben lang zusammen bleiben wollen: Ununterbrochene Nähe tagaus, tagein kann durchaus belasten. Davon hat man in den vergangenen Wochen auch viel gehört: Das Leben im home office und beim home schooling führte zu erheblichen Spannungen.

Auch Nähe muss also wohl dosiert sein, auch über Corona hinaus.

Auf den ersten Blick scheinen die Menschen, von denen die Apostelgeschichte erzählt, keinerlei Probleme mit Nähe und der dadurch entstehenden Gemeinschaft gehabt zu haben. Im 4. Kapitel lesen wir:

„Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele, auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.

Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.

Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte, denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde, – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes – ein Levit, aus Zypern gebürtig, der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.“ (Apg 4, 32-37)

Lukas schreibt hier von den Menschen, die der Geist Gottes am Pfingsttag, Wochen nach Tod und Auferstehung Jesu zu einer Lebensgemeinschaft zusammengeführt hat. Wir nennen diese Gemeinschaft die Urgemeinde, die erste christliche Gemeinde:

Sie waren ein Herz und eine Seele. Sie haben in Erinnerung an Jesus, mit dem sie teilweise eine solche Gemeinschaft gelebt haben, nun für sich eine so intensive Güter- und Geist-Gemeinschaft gegründet. So wollen sie leben, ganz im Sinne, ganz im Geist Jesu. Eine sehr reizvolle Idee. Aber schnell hat sie das auch sehr heraus- und dann überfordert. Es kommt auch in der Urgemeinde schnell zu Konflikten, die durch neue Regelungen und Einrichtungen aufgefangen werden mussten. Es wollen keineswegs alle ihren Besitz teilen. Aber immerhin: Die Einrichtung der Diakonie, die Hilfe für die Witwen und Waisen entsteht aus dem Grundgedanken der Geist- und Gütergemeinschaft. Diese Idee gegenseitiger Hilfe, die nicht an Blutsverwandtschaft, nicht an familiäre Beziehungen, sondern an eine geistige Gemeinsamkeit gebunden ist, an die Erinnerung an ihren Lehrer Jesus, diese Idee beeinflusst die Christen, ja die ganze Menschheit seit den ersten Tagen der Christenheit.

Die Menschen damals, die ersten Christen der Urgemeinde waren sicher keine Traumtänzer, aber sie waren gläubige Menschen. Sie hatten die Erfahrungen früherer Generationen, von denen sie in der hebräischen Bibel ausreichend lesen konnten.

Es sind Geschichten, die ganz realistisch und anschaulich von den Spannungen zwischen Mann und Frau seit Eva und Adam berichten, von der Konkurrenz unter Brüdern seit Kain und Abel oder Esau und Jakob, von der mühsamen Einigung der Verwandten bei Abraham und seinem Neffen Lot, oder davon, dass nur der Druck einer Hungersnot und das großmütige Verhalten Josefs die Brüder wieder zusammenbringt.

Und sie wussten natürlich, wie die Welt um sie herum funktioniert. Insbesondere hatten sie von ihrem Lehrer Jesus gelernt, dass

Selbstsucht und Gier Menschen zerstören, Gemeinschaft aber rettet und Leben fördert.

Das haben die Menschen der frühen Christenheit zu leben, zu praktizieren versucht. Da war einerseits die physische Nähe – sie aßen miteinander, feierten Abendmahl, segneten einander mit aufgelegten Händen – alles Dinge, die uns in Zeiten von Corona gerade untersagt sind und uns teilweise sehr fehlen. Aber in der Urgemeinde gehörte zur Gemeinschaft noch wesentlich mehr: die wechselseitige Verantwortung über die Blutsbande hinaus, die Hingabe füreinander, das Teilen der Güter. Dadurch, so hatte man erkannt, wurde das Leben aller gefördert. Es war also vor allem eine geistige Beziehung und herzliche Anteilnahme, die ihr gemeinsames Leben bereicherte. Auch auf die Gefahr hin, ausgenutzt zu werden und sich vielleicht selbst zu verlieren, haben sie sich umeinander gekümmert und füreinander gesorgt.

Im Laufe der Geschichte wurde diese Idee weitergetragen, oft mit Erfolg, vielfach verändert und angepasst, manchmal bis zur Unkenntlichkeit, und leider bis heute oft missbraucht, wenn um der Macht einiger weniger willen alle anderen gleichgemacht, gleichgeschaltet werden.

Die Unterstellungen, dass die Maßnahmen zur Eindämmung der Coronakrise genau dieses Ziel verfolgen würde, nämlich, dass uns die Eigenständigkeit genommen und unser Recht auf Selbstbestimmung beschnitten werden soll, sind, mit Verlaub gesagt, barer Unsinn und fördern das Gelingen von Gemeinschaft sicher nicht, ganz im Gegenteil.

Vielmehr gibt es doch Anlass genug, dankbar zu sein für eine geistige und künstlerische Freiheit, die wir hierzulande genießen und gestalten dürfen. Dass diese Freiheit immer dort endet, wo sie die Freiheit und die Rechte anderer auf ihr Recht auf körperliche Unversehrtheit und Gesundheit beschneidet, mag ärgerlich sein, liegt aber in der Natur der Sache.

Insofern sind wir alle selbst mit verantwortlich, ein gesundes Verhältnis zwischen Nähe und Distanz zu leben, danach zu suchen, darum zu streiten. Wo Nähe geschenkt und Distanz aus Verantwortung heraus gewahrt wird, kann Leben gelingen, zu Zeiten von Corona und darüber hinaus.

Möge es uns dabei immer wieder gelingen, ein Herz und eine Seele zu sein, nüchtern, wach, aufmerksam füreinander und uns selbst.

Der Friede Gottes, der höher ist als unser menschliches Denken und Handeln, begleite und stärke uns dabei und bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Lasst uns beten:

Du Gott der Gerechtigkeit, höre!
Laut ist der Schrei nach Gerechtigkeit.
Wir rufen ihn in deine Ohren.
Wir rufen ihn in die Ohren der Mächtigen.
Höre, du Gott der Gerechtigkeit und sprich.
Höre und steh an der Seite der Bedrängten.
Höre und heile die Wunden der Geschlagenen.
Du Gott der Gerechtigkeit,
erbarme dich.

Du Gott des Lebens, atme in uns!
Du hauchst deiner Schöpfung Leben ein.
Verzweifelt ringen die Gequälten nach Atem.
Sie ringen um Atem unter den Augen der Gewalttäter.
Sie ringen um Atem für ihre Kinder.
Atme mit ihnen, du Gott des Lebens.
Atme in den Schwachen und schütze ihr Leben.
Atme mit den Hoffenden und lehre sie.
Du Gott des Lebens,
erbarme dich.

Du Gott der Liebe, erhebe dich!
Die dir vertrauen, beugen ihre Knie,
damit du das Elend beendest.
Die dir vertrauen, hoffen auf dich.
In aller Welt warten die, die dir vertrauen.
Erhebe dich und zeige uns den Weg der Liebe.
Erhebe dich
und verwandele mit uns und durch uns diese Welt.
Du Gott der Liebe,
du Gott des Lebens,
du Gott der Gerechtigkeit.
Höre uns und atme in uns
durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen. (Wochengebet der VELKD 14.06.2020)

Gemeinsam beten:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
Und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen:

Geht hin und verkündet das Leben,
bleibt wach für die Not dieser Welt,
seid furchtlos in Taten und Worten
verschweigt nicht, was Christus euch sagt.

Es segne dich der barmherzige Gott aller Liebe,
der gerechte Herr über alle Taten,
der Schöpfer, der dein Leben vollendet.

Amen. De